

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Beile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 s außerhalb des Bezirke 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 129.

Mittwoch, den 7. November 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Alle Sorten

Futtermehl

empfehlenswert

Bäcker Bestf.

Flüssige

Bronze-Tinktur

in Gold u. Silber

à Cartons incl. Pinsel zu 50 Pfg.

empfehlenswert Chr. Brachhold.

Neu!

Lohnzahlungsbücher für Minderjährige

welche auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1900 vom 1. Oktober d. Js. an in allen Fabriken eingeführt werden müssen, sind soeben erschienen und zwar à 20 Blatt Inhalt für ca. 10 Jahre ausreichend mit Futur per Stück 30 s zu beziehen durch

Gustav Rieginger,
Buchbinder.

Backsteinkäs und Kräuterkäs

empfehlenswert

Fr. Schmid, Straubenbera.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche, Keller und Zubehör ist bis Martini oder Lichtmess zu vermieten.

Wo? sagt die Redaktion des Bl.

2 gut erhaltene

Berde

für kleine Familie passend, sind billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei Herrn H. Walliser.

Unterrockstoffe

in Wolle u. Halbwolle

sowie Bett- u. Schurzenglen
und weiße Betttücher

empfehlenswert

G. Rieginger.

Einladung.

Alle im Jahre 1860 Geborene
werden mit ihren Familienangehörigen zur Feier ihres
40jährigen Jubiläums
auf Samstag, den 10. November ds. Js.
abends halb 8 Uhr

in das Gasthaus z. Schiff
freundlichst eingeladen.

Die Altersgenossen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Sonntag den 11. November 1900

früh 8 Uhr

rückt die Musik, Tambour und Pfeiffer sowie diezüge III, V, VI
und VII zur

Übung

aus. Ein Signal wird nicht gegeben.

Das Commando.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 10. November 1900

in das Gasthaus z. Windhof

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Christoph Tubach,
Marie Walz.

Kirchgang um 12 Uhr von der Restauration Gustav Toussaint aus.

Neues Sauerkraut

ist zu haben bei

Chr. Batt.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Zimmer, nebst Küche, Keller und Zubehör wird bis Lichtmess zu mieten gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Noch keinen Aufschlag

bezahlen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in **Baumwollflanell, Hemden- crétonne, Kölsch, Bettbarchent, Bettdrill, weissen u. farbigen Damast, gebleicht Leinen u. Halbleinen** wie in allen sonstigen

Aussteuer-Artikeln

decken bei

Matth. Decker,
im Hause der Vereinsbank.

Oliven-
Salat-
Lampen-
Erd-

Oel

empfiehlt

G. Lindenberger.

Sehr schöne

Zwetschgen und Dampfpfäfel

empfiehlt

Wilh. Fuchslocher.

Vogelfutter:

Canariensamen
Hansamen
Rübsamen
Haferkerne

empfiehlt

Christ. Pfau.

Die Unruhen in China.

Berlin, 2. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatssekretärs im Reichspostamt, wonach in Peking eine deutsche Postanstalt errichtet worden ist.

Peking, 1. Nov. Die französische Kolonne traf in Hsiling ein und besetzte am 29. Okt. das Grab einer Kaiserin. Später trafen die deutsche, italienische und englische Kolonne ein und besetzten die übrigen Kaisergräber. — Ein aus Paotungfu eingetroffenes Telegramm berichtet nichts über irgendwelche Kämpfe.

Petersburg, 2. Nov. Den vom heutigen Tage datierten Generalstabsberichten zufolge haben in der Zeit vom 27. September bis 10. Oktober zwischen den Russen einerseits und chinesischen Soldaten und Chinesen andererseits in der Gegend von Chabin einige unbedeutende Zusammenstöße stattgefunden. Nach Berichten aus Mukden wird das dortige kaiserliche Palais von russischen Soldaten bewacht, ebenso die kaiserlichen Gräber im Osten und Westen der Stadt.

Berlin, 3. Nov. Das Tagblatt meldet aus Peking: Am 29. Oktober hatte eine

Deutscher Flotten-Verein.

Heute Mittwoch, den 7. ds. Mts.

abends 8 Uhr

findet im

Gasthof z. gold. Ochsen

hier ein Vortrag des Herrn Dr. Oberwinder unter Vorführung von Lichtbildern statt, wozu Jedermann (auch Frauen) freundlichst eingeladen werden.

Der Eintritt ist frei.

Da sich der Vortrag auch mit den Ereignissen in China beschäftigen wird, so dürfte er jedermann interessieren und wird um recht zahlreiche Beteiligung dringend gebeten.

**Wildbader Ortsgruppe
des deutschen Flotten-Vereins.**

Wildbad, den 6. November 1900.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten machen hiemit die traurige Mitteilung, dass unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, Schwägerin u. Tante

Wilhelmine Volz

geb. Gebaur

heute vormittag 11 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 59 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittags 3 Uhr.

Morgen Donnerstag

Mehlsuppe

wozu höfl. einladet

Pfeiffer, z. gold. Lamm.



Koch- u. Süß-Butter

empfiehlt

Chr. Batt.

Gutes Buntuch

empfiehlt

J. F. Gutbub.

Abteilung des zweiten deutschen Infanterie-Reg. ein mehrstündiges siegreiches Berggefecht in einem Engpaß westlich von Lung-hatten. 5 Geschütze wurden im Sturm erobert und die deutsche Flagge gehißt. Ein Mann ist tot, Major v. Förster und 6 Mann verwundet. Die Chinesen, die in großer Uebermacht waren, ließen 50 Tote zurück.

K u n d s c h a n.

— Die erledigte Stationsmeisterstelle in Bieringen wurde dem Stationskassier Büß in Wildbad übertragen.

Stuttgart, 5. Nov. In einem heute ausgegebenen Regierungsblatt ist durch Ausschreiben des königlichen Ministeriums des Innern die Vornahme der allgemeinen Wahlen auf Mittwoch, den 5. Dezember angeordnet.

Stuttgart, 3. Nov. Für Mitglieder von Krankenkassen und Angehörige der Invalidenversicherung die auf Anordnung dieser Kassen u. s. w. in Heilanstalten, Bäder, Kurorte u. s. f. aufgenommen werden, wird auf der Eisenbahn bei der Reise an solche Orte sowie

bei der Rückreise in die Heimat die Benützung der 3. Wagenklasse aller Züge zum Militärfahrpreis (1,5 \mathcal{M} für das Kilometer) gestattet. Als Ausweis für die Erlangung des ermäßigten Fahrpreises dient die Bestätigung der Vorstandschaft der Krankenkasse über die Zugehörigkeit zur Kasse, sowie bei der Hinreise die Bestätigung über die erfolgte Gewährung der Aufnahme in die betreffende Heilanstalt und bei der Rückreise die Bestätigung über den Aufenthalt zc. Auf Begleiter der Kranken erstreckt sich die Ermäßigung aber nicht.

Thailfingen, 3. Nov. Sonderbarer Kauf. Gestern verkaufte Bärenwirt Bizer hier 6 Hennen und 1 Hahn an Balth. Merz, Maurermeister hier, pro Kilometer um 2000 \mathcal{M} . Nach vorgenommener Messung ergab sich ein Erlös von 98 \mathcal{M} per Stück.

Calw, 3. Nov. Heute nacht um 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. In der eng gebauten Ledergasse, im Hinterhaus von Schreiner Schalbe, das von 5 Familien bewohnt war, schlug die Flamme lichterloh empor. Bald war das ganze Gebäude eingestürzt und schnell wurde

auch das vorn an der Straße stehende Wohnhaus von Dreher Wilh. Weik und Korbmacher Walker vom Feuer vernichtet. Die Feuerwehr that ihr Möglichstes, konnte aber nur die dicht dabei stehenden Nachbarhäuser retten. Im ganzen verloren 9 Familien alle Habe und Obdach; Kinder wurden von der Feuerwehr heruntergeholt, da das Treppenhaus nicht mehr passierbar war. Ein Glück war es, daß völlige Windstille herrschte, sonst wäre das Unglück sehr groß geworden. Fahrlässigkeit wird allgemein als Brandursache angenommen.

Hohelbach a. Jagst, 2. Nov. Eine fidele Wette gingen drei hiesige ledige Damen mit einem verheirateten Herrn ein. Erstere verpflichteten sich, in einer Stunde 2 Liter „Neuen“ zu trinken, wenn letzterer sie bezahlte. Ehe die festgesetzte Frist verstrichen war, waren die 2 Flaschen Wein bis auf die Kugelprobe geleert und somit die Wette gewonnen. Die Damen in Hohelbach scheinen aber einen guten Zug in der Kehle zu haben.

Malen, 2. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Orte Essingen. Schultheiß Bäuerle ging gestern mittag um 2 Uhr auf die Jagd und als er um 6 Uhr abends noch nicht zu Hause war, ängstigte sich seine Frau. Sie ließ nach ihm suchen und kurz darauf kam schon die Trauernachricht, daß der Schultheiß im nahen Walde tot aufgefunden wurde. Er hatte eine schwere Schußwunde an der Stirn, sein Gewehr lag etwas abseits und sein Feldstuhl stand neben ihm. Um 4 Uhr sollen Leute, die auf dem Felde arbeiteten, von der Richtung der Unglücksstätte her, einen Knall gehört haben. Es wird vermutet, daß der leider zu früh Verstorbene auf seinem Feldstuhle sitzend, sein geladenes Gewehr zwischen beiden Beinen stehen hatte und durch eine ungeschickte Manipulation dem Abzugsgehäusen zu nahe kam, wodurch der Unheil bringende Schuß losging.

Mannheim, 1. Nov. Bei einer kürzlich von Mannheimer Herren veranstalteten Treibjagd im Odenwald erlegten 40 Herren — einen ganzen Hasen!

— Die Glücksgöttin Fortuna hat einmal die Binde von den Augen gezogen. 20 arme Bergarbeiter in Sterkröde bei Essen gewannen in der Weisener Dombaulotterie den Haupttreffer mit 600 000 M.

— „Mit Kanonen nach Spazien schießen“ — das bekannte Sprichwort ist in Ungarn von den Weinbergbesitzern ins praktische übersezt worden. Auf der Prßburger Obst- und Gemüse-Ausstellung, wo Wetterkanonen ausgestellt wurden, wurde nämlich die überraschende Wahrnehmung gemacht, daß häufige Kanonaden die Spazien vertreiben, welche in den reichen Weingärten der dortigen Umgegend beträchtlichen Schaden anrichten. Die verschreckten Spazien lehren nicht wieder. Die Weinbergbesitzer, denen die Spazien eine Landplage waren, gegen welche bisher schwer anzukämpfen war, versprechen sich von diesen Kanonaden großen Erfolg.

— Während des Rasierens Bahnstunig geworden. Ein unheimlicher Vorfall ereignete sich in einem Barbierladen zu Warschau. Da trat ein Mann Namens Siniawski in den Barbierladen, um sich rasieren zu lassen. Der Geschäftsinhaber bot den Kunden, Platz zu nehmen und that in gewohnter Weise seine Schuldigkeit. Plötzlich aber faßte er den Siniawski am Kopf und begann, ihm

mit dem Rasiermesser furchtbare Schnitte beizubringen. Der Unglückliche, der einem Wahn sinnigen unter das Messer geraten war, wehrte sich nach Kräften, hielt dem Barbier die Hände fest und rief um Hilfe. Es dauerte einige Zeit, ehe es gelang, den Ueberfallenen von seinem Geistesgefährten Angreifer zu befreien. Siniawski war an Stirn, Wange und Brust so schwer verletzt, daß er infolge starken Blutverlustes das Bewußtsein verlor. Die Polizei sorgte alsbald für den Verwundeten und brachte auch den gemeingefährlichen Geisteskranken in einer Anstalt unter.

— Ein Kaufmann wollte die Waren einer Händlerin, die auf dem Markte zu Platten bei Trier ausgelegt hatte, pfänden lassen. Kaum sah aber die Verkäuferin ihren Gläubiger und den Gerichtsvollzieher ankommen, so warf sie auch schon mit dem Ausruf: „Nehmts Leuterl, der solls nicht haben“ so viel Waren, als sie fassen konnte, unter die Marktbefucher und stürzte, indem sie unter den Stand kroch, mit einem gewaltigen Ruck die ganze Bude um. Als nun der Gerichtsvollzieher gegen das Gebahren der Frau Einspruch erheben wollte, faßten ihn die Krämer und hagelicht fielen die Schläge auf ihn nieder. Erst die Gendarmerie befreite den Mißhandelten aus den derben Fäusten der schlagfertigen Handelsleute. Ohne Geld, dafür aber mit blauen Flecken, mußte der Gerichtsvollzieher die Heimreise antreten. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Eine folgenschwere Verhaftung. Man berichtet aus Zürich: Ein Bauer, der neuen Wein in die Stadt führte, geriet wegen mangelnder Beleuchtung seines Fuhrwerks in Konflikt mit der Polizei und da er „heftig“ wurde, erfolgte seine Festnahme. Bei der üblichen Untersuchung des Arrestanten zeigte es sich zum Erstaunen der Polizei, daß er 200 000 Frk. in Wertpapieren bei sich trug und der erste Gedanke war natürlich, daß dieses Geld von einem Diebstahl herrühre und man es also mit einem Verbrecher zu thun habe; denn wie soll ein einfacher Bauernfuhrmann zu solcher Summe kommen. Der Bauer aber beteuerte, daß das sein Geld sei, sein Vermögen, das er bei sich trage, um sicher zu sein, daß es ihm nicht gestohlen werde. Die Polizei wandte sich nun an die heimliche Gemeindebehörde, welche die Identität des Verhafteten feststellte und dabei bestätigte, daß derselbe in der That vermögend sei, indem er 60 000 Frk. versteuere. Infolgedessen wurde der Bauer auf freien Fuß gesetzt, doch wird ihm nun der Prozeß wegen Widersehtlichkeit gegen die Polizei gemacht werden; was ihm aber wahrscheinlich noch fataler sein wird, ist, daß nun auch die Steuerbehörde das Wort ergreifen wird, um die ziemlich bedeutende Nachsteuer für das bisher unversuert gebliebene Vermögen zu reklamieren.

— In Paris ist Dr. Javal, der berühmte Augenarzt, dem ungezählte Personen die Erhaltung ihres Augenlichtes verdanken, völlig erblindet. Bekannt ist er in der ganzen medizinischen Welt durch die von ihm eingeführte Heilmethode des Schielens.

London, 3. Nov. Das Kriegsamt veröffentlicht einen energischen Ausruf Lord Roberts an das englische Volk, worin er anrät, den vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Soldaten keine geistigen Getränke anzubieten. Roberts bezeichnet die Soldaten als seine tapferen Kameraden, welche sich nicht nur

wie Helden, sondern wie Gentlemans benahmen. Während des ganzen Feldzugs sei kein einziges ernstes Verbrechen begangen worden. Die friedlichen Einwohner des Landes seien zuerst durch böswillige Erfindungen der Burenbehörden eingeschüchtert worden, doch hätten sie bald eingesehen, daß sie von den Leuten in Khaki nichts zu befürchten hätten.

Bloemfontein, 3. Nov. 300 Buren drangen am 26. Oktober in Reddersburg ein. Die aus 2 Leutnants und 30 Mann bestehende Besatzung ergab sich, wurde aber freigelassen. Die Buren beschlagnahmten alle in den Magazinen befindlichen Waren und hinterließen in einem Magazin einen Chek der Regierung des Oranjesfreistaats über 1600 Pfund Sterling.

— Der Chinese lächelt über alles, was europäische Kultur hervorbrachte. Auch die europäischen Begriffe von Moral und Vaterlandsliebe sind ihm unbekante Begriffe. Das oberste Gesetz des Chinesen ist sein persönlicher Vorteil. Als den in den Gesandtschaften in Peking Belagerten die Munition ausging, brauchten sie sich nur in unauffälliger Weise an chinesische Soldaten heranzumachen und ihnen Geld für Munition zu bieten. Sobald diese Leute von Geld reden hörten, waren sie ganz Ohr und wenn man ihnen nur genug Geld bot, brachten sie das Verlangte verstoßen zur Stelle.

Humoristisches.

• Ein Küsschen in Ehren. Man schreibt aus Petersburg: Auf einer Bahnstation auf dem Lande wurde man dieser Tage Zeuge eines hübschen Vorfalles. Ein junger Mann, anscheinend ein Arbeiter, bat dringend, aber erfolglos einen wohlhabenden Kaufmann, der auf dem Bahnsteig einherstolzerte, um eine Geldunterstützung. In diesem Augenblick erschien ein General auf dem Schauplatz; in seiner Begleitung befand sich eine sehr schöne junge Dame. Um den jungen Mann abzuweisen, sagte der Kaufmann: „Wenn Sie die Frau General küssen, will ich Ihnen fünf Rubel geben.“ „Gut“, sagte der Arbeiter, fiel dem General zu Füßen, erklärte ihm den Sachverhalt und bat ihn um die Erlaubnis, seine Aufgabe auszuführen. Da lachte der General gutmütig und wandte sich fragend an die Dame. Der arme Kerl sprang auf und küßte ehrerbietig die Wange, die ihm die Dame bot. Die „Novoje Wremja“, die diesen Vorfall berichtet, bemerkt dazu, solche Großmut komme nur in Rußland vor.

• (Gastspiel.) Hausfrau: „Ist der Soldat, der gestern abend in der Küche saß, eigentlich Ihr Schatz?“ Köchin: „Nein, vorläufig war er nur als „Gast“ da!“

• (Triftiger Grund.) A.: „Was, Du hast die Dir angebotene Direktorstelle abgelehnt?“ B.: „Allerdings; ich will überhaupt nicht Direktor werden. Weißt Du, ich gehöre lieber zu den zehn, die einen ärgern, als daß ich der eine bin, den zehn ärgern.“

• (Zwecklos.) Herr: „Möchten Sie nicht auch reisen, die Welt sehen, mein Fräulein?“ — Fräulein: „Ach Gott, ich habe ja keinen Menschen auf Gottes weiter Erde, an den ich Anfahrtskarten schicken könnte!“

• (Verschnappt.) Herr (im Konzertsaal): „Wann tritt denn der fünfjährige Klaviervirtuose auf?“ — Diener: „In der nächsten Nummer... er wird eben rasirt!“

Heimliche Liebe

Roman von Helene Voigt.

20)

(Nachdruck verboten.)

„Ich will's gerne thun, gnädige Frau,“ sagte er treuherzig, „denn wir haben Sie und den Herrn Senator alle lieb und wünschen Ihnen nur gutes.“

„Gott segne Sie,“ sagte Nora einfach und legte die weißen Finger in die schwierige Rechte des Maanes, dann glitt sie hinaus in den kalten Winterabend, das Kopftuch dicht vor's Gesicht ziehend.

Draußen flackerten die Laternen unruhig hin und her, nur wenige Passanten befanden sich in der Straße, die Noras bebender Fuß betrat und so eilte sie unbehelligt weiter; dort drüben das vorletzte Haus bewohnte Hauptmann von Bieberstein, sie stand bereits vor der Hausthür, da noch einmal verließ sie aller Mut, alle Selbstbeherrschung. Schwer fiel das Köpfchen auf die Thürklinke, krampfhaft schlossen sich die kalten Hände ineinander und es war als dringe ein schluchzender Ton unter dem verhüllenden Kopftuch hervor:

„Ich kann es nicht, mein Gott es ist zu schwer.“

Da aber tauchte ein anderes Bild vor dem armen, zitternden Weibe auf, Albrechts männlich schönes, jetzt todtblaues Gesicht mit dem wehmütigen Blicke. Morgen würden sich diese beiden Männer mit den Waffen in der Hand gegenüber treten und weshalb? Um ein Mißverständnis und ein ganz furchtbares dazu! War es denn möglich, konnte ihr Gatte sie wirklich für treulos halten, hatte die eigne Mutter auch an ihrem Unglücke mitgeholfen?

Nein, nein sie mußte das durchstochene Kartenblatt haben, koste es was immer es wolle; es war ja der einzige Weg — zu Albrechts Herzen, zu seiner Liebe. Langsam betrat sie das Haus, langsam zog sie die Schelle an Biebersteins Wohnung.

„Der Herr Hauptmann zu Hause?“ frug sie laut, möglichst hochmütig und malitios, lächelnd nickte der Bursche: „Zawohl, wen darf ich melden.“

„Eine — Dame, welche Herrn von Bieberstein dringend sprechen muß.“

Der Bursche ging in's Zimmer, sehr erstaunt über sicheren Befehl der Unbekannten; die Damen, welche sonst hierher zu kommen pflegten, traten anders auf, unsicher, scheu und verlegen.

„Führe die Dame herein,“ hörte Nora drinnen Bieberstein nonchalant sagen, doch sie rührte sich nicht und sagte, sehr markiert und laut, als der Bursche die Thür offen hielt: „Sagen Sie Ihrem Herrn — daß ich ihn erwarte.“

Jetzt sprang der Hauptmann hastig empor, daß der Stuhl zu Boden fiel, die Stimme sollte er können, sogleich war er draußen, verneigte sich ehrerbietig vor der verhüllten Gestalt und rief: „Meine gnädig!“

„Genug, Herr Hauptmann!“ fiel sie ihm gebietend in's Wort, „ich verlange eine Unterredung mit Ihnen. Bitte öffnen Sie mir die Thür zu Ihrem Salon.“

Sie betonte scharf das letzte Wort. Bieberstein verstand sie und rief dem Burschen zu: „Johann, rasch eine Lampe, zünde den Kronleuchter an.“

Als der Diener dann die Thür hinter

sich geschlossen, ließ Nora langsam das verhüllende Kopftuch herabsinken, wandte ihr todtblaues, angstvolles Gesichtchen Bieberstein zu und sagte einfach:

„Sie wissen, Herr Hauptmann, was es mich gekostet hat, diesen Schritt zu thun — er ist furchtbar schwer für eine strenggesinnte Frau und durch die höchste Todesangst bedingt.“

„Aber, meine gnädige Frau, bei der Verehrung, die ich für Sie im Herzen trage“ —

„Nicht diesen Ton, Herr von Bieberstein! Ehren Sie in mir die unglückliche Frau, befehligen Sie mich nicht in dieser schweren Stunde.“ —

Die ersten traurigen Worte machten selbst auf das Herz des wüsten Mannes Eindruck, er sah teilnehmend in Noras süßes Gesicht, welches sich jetzt abermals stehend zu ihm erhob.

„Sie haben meinen Brief erhalten — und ablehnend beantwortet?“

„Ja, gnädige Frau, Sie können nicht verlangen, daß ich mein kostbares Geheimnis Ihnen auslieferere; es kann mir noch oft gute Dienste thun. Sehen Sie, es trug mir soeben diesen Brief schon ein.“

Er hob spöttisch lächelnd ein elegantes blaues Briefcouvert empor, auf dem Nora heißerröthend vor Scham der Mutter Schriftzüge erkannte.

„Frau von Trahlow hegt den gleichen Wunsch wie Sie, gnädige Frau, nur — setzt sie den Preis deutlich fest.“ —

„O Gott, auch mir wäre kein Preis zu hoch, um unser aller Glück und Ehre zu retten.“ —

Ein prüfender Blick aus Biebersteins lauernden Augen glitt über die schöne, junge Frau; er lächelte unmerklich, ergriff ihre Hand und geleitete sie zum Sofa.

„Nehmen Sie Platz, Frau Senator, im Sitzen spricht man ruhiger.“

Erköpft sank sie in die Kissen, sie bemerkte es nicht einmal, wie er sich um sie bemühte, wie seine Lippen gedankenschnell ihr lockiges Haar berührten.

„Und nun lassen Sie uns auf unsere Angelegenheit zurückkommen,“ bat sie endlich weich, „nennen Sie mir den Preis, für den Sie jenes unselige Kartenblatt mir aushändigen wollen und ich gelobe Ihnen —“

„Nora, wenn ich Sie beim Wort nähme“ —

Der Ton ließ sie erbeben, leidenschaftlich flammend ruhten die Augen auf ihr, sein heißer Atem streifte ihre Wangen, und es war wieder die unabhare Weltbame, welche ihm gegenüber sah, nicht mehr das angstvoll stehende Weib.

„Herr Hauptmann, können Sie der Bitte einer tiefseunruhigten Frau widerstehen, welche in Ihren Händen Ehre und Glück weiß.“

„Ihr Glück, gnädige Frau! Wollte Gott, es läge in meinen Händen und wäre mit meinem Geschick verknüpft.“

„Ein unseliger Zufall gab Ihnen das Geheimnis preis, welches meinen Bruder und mich zu Waisen — macht! Wir haben — keine Mutter mehr, ob Sie das corpus delicti mir zurückgeben oder nicht. Aber — ich muß es aus einem andren Grunde und sei es auch nur für kurze Zeit besitzen, — es soll — mich rechtfertigen.“

Die letzten Worte waren so leise gehaucht,

daß Bieberstein Sie nicht zu verstehen vermochte, aber er kombinierte scharf.

„Wollen Sie nicht wissen, gnädige Frau,“ frug er ironisch, „welchen Preis mir Ihre Frau Mutter — pardon, Frau von Trahlow, bietet, wenn ich ihr meinen kostbaren Fund auslieferere?“

Herr von Bieberstein, Sie wollen mich hinglehen, mich elend machen — ich beschwöre Sie“ — „Nur einen Augenblick,“ er verneigte sich, „lesen Sie dies blaue kostbare Billethouz.“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

— Die Hungersnot in Johannesburg.

Ein aus Johannesburg in Transvaal kommender Bericht bestätigt die Befürchtung, daß wenn nicht Abhilfe durch vermehrte Zufuhr geschaffen wird, eine allgemeine Hungersnot hereinzubrechen droht. Einen annähernden Begriff von dem augenblicklich herrschenden Notstande giebt der Inhalt eines Plakates, das in dem Schaufenster eines der ersten kaufmännischen Geschäfte des Ortes zu sehen ist. Da kann man lesen, daß selbst für schweres Geld kein Zucker, kein Reis, kein Mehl, keine Milch oder Butter, ja nicht einmal die bisher noch reichlich vorhandenen Biskuits und Confitüren mehr zu haben sind. Citronen, deren Vorrat ebenfalls zu Ende geht, werden mit 40—60 \mathcal{M} das Stück bezahlt. Lichter sind überhaupt nicht mehr aufzutreiben, der Preis für eine Schachtel Streichhölzer ist bis auf eine Mark gestiegen, die Spule Zwirn und Nähgarn gilt — es ist kaum glaublich — zwei und eine halbe Mark. Fleisch von höchst mäßiger Beschaffenheit muß das Kilo mit drei bis fünf Mark, Schweinefleisch sogar mit 6 und 7 \mathcal{M} bezahlt werden. Für einen hektoliter Kartoffeln erzielt der Verkäufer 105 Mark. Eine Milchkuh, die unter normalen Verhältnissen 500 \mathcal{M} gekostet hat, ist gegenwärtig nur für die vierfache Summe verkäuflich. Es ist dabei noch gar nicht abzusehen, wo die Preissteigerung Halt machen wird, da mit Ausnahme von 2500 Säcken Mehl und einer Wagonladung von Medicamenten keine Warenzufuhr stattgefunden hat, so lange die Stadt sich im Besitze der Engländer befindet.

∴ (Ein Schläuer.) Er: „Ach, Fräulein Ellen, wenn Sie eine Ahnung hätten, wie ich Sie liebe, und wenn Sie wüßten, was ich verdiene, Sie würden mich sicher erlösen!“ — Sie: „Was verdienen Sie denn?“ — Er: „Eine recht gute, brave Frau!“

∴ Mutter (neugierig): „Was hat Dir dein Tänzer vorhin zugeflüstert?“ — Tochter: „Es ist fatal daß . . . du mich überall begleitest.“ — Mutter: „Impertinent! und was hast du ihm darauf erwidert?“ — Tochter: „Auf der Hochzeitsreise würdest du mich nicht begleiten.“

∴ (Praktische Grammatik.) Stubenmädchen (naserümpfend): „Dein Bräutigam ist aber ein ungebildeter Mensch; der spricht ja nicht einmal richtig deutsch!“ — Köchin: „Dös macht nix, wenn er mal „mir“ mit „mich“ verwechselt; aber Dein sauberer Herrlehrer verwechselt sogar „mich“ mit „Dir“!“

∴ (Schlechtester Trost.) Vater (von der Reise zurückgekehrt): „Weshalb heulst Du, Frischchen?“ — Frischchen: „Mutter hat mich geschlagen.“ — Vater: „Na, sei ruhig, von morge an hau' ich Dich wieder!“